

Dialog mit Familien aus Afghanistan

Ungewissheit belastet Flüchtlinge in Emsbüren



*Gut besucht war das Treffen von Flüchtlingen und Senioren im Clubhaus des FC Leschede.
Foto: Heinz Krüssel*

Emsbüren. Gemeinsam haben jetzt der Aktionskreis Leschede und die Integrationslotsen ältere Mitbürger eingeladen, um mit Flüchtlingen ins Gespräch zu kommen. Mehrere afghanische Familien haben sich dabei vorgestellt und auf ihre Wünsche, Sorgen und Perspektiven hingewiesen.

Die Veranstaltung war Teil der „Woche für Senioren“ des Aktionskreises Leschede. Heinz Sager hieß dazu Senioren und Interessierte im Clubhaus des FC Leschede willkommen. Ein Ziel sei es, den in der Gemeinde lebenden Schutzsuchenden ein Gesicht zu geben. Gemeinsam mit den Flüchtlingen hatten die Integrationslotsen Christine Lühle van Dam und Doris Sager das Treffen vorbereitet.

„Afghanistan ist ein wunderschönes Land“

Zum Einstieg stellte Bernhard Homeyer das Heimatland der Flüchtlinge in Bildern vor. „Afghanistan ist ein wunderschönes Land“, so der promovierte Diplomlandwirt, der von 2003 bis 2007 im Landwirtschaftsministerium in der Hauptstadt Kabul gearbeitet hatte. Von dort sei er in die wichtigsten Regionen des Landes gekommen, um insbesondere die Landwirte im Bereich Pflanzenanbau zu beraten und zu unterstützen. Auf dem Weg in die Nordprovinzen habe das Hochgebirge Hindukusch überwältigt werden müssen, wies Homeyer auf abenteuerliche Fahrten hin. Kennengelernt habe er zudem die zweitgrößte Stadt Herat, die an den Iran grenzt sowie Mazar-e Sharif, heute ein wichtiger Standort der Bundeswehr.

Hilfsangebot

Betreut werden die afghanischen Flüchtlinge in Emsbüren von sieben Integrationslotsen sowie vielen stillen Helfern im Hintergrund, erläuterte Doris Sager die Situation. Das Hilfsangebot reiche von Sprachkursen bis hin zu Hilfen im täglichen Leben. Die Integrationslotsen hätten entsprechende Kurse besucht und würden beispielsweise jeden Morgen Deutschunterricht für Analphabeten sowie für Fortgeschrittene anbieten. Alle Praktikumsplätze seien über die Integrationslotsen vermittelt worden. „In dem Zusammenhang gilt unser Dank den Firmen in Emsbüren und darüber hinaus für das Verständnis und die tatkräftige Unterstützung“, wies Christine Lühle van Dam auf einen wichtigen Faktor hin, um die Schutzsuchenden zu integrieren.

„Keine Sicherheit“

Wie leben die Flüchtlinge in Emsbüren? Diese Frage beantworteten die Betroffenen selber in zum Teil schon recht gutem Deutsch. Ein 29-jähriger Familienvater stellte sich und seine Familie vor. In Afghanistan habe er zwölf Jahre lang die Schule besucht und mehrere Jahre als Dolmetscher für das amerikanische Militär gearbeitet. 2015 sei er mit seiner Frau, den zwei Kindern sowie mit Schwester, Schwager und Mutter nach Deutschland geflüchtet. Sein Vater sei von den Taliban ermordet worden. „Für unsere Familie gab es keine Sicherheit mehr.“ Die Mutter habe eine dreijährige Duldung und der Rest der Familie einen Ablehnungsbescheid erhalten. „Wir sind derzeit geduldet; die ungewisse Zukunft ist für uns alle sehr belastend“, so der Familienvater.

„Ich bin gerne hier“

Sein Schwager berichtete, dass er gerne arbeiten möchte, dies aber nicht dürfe. Er habe vier Praktika absolviert. Derzeit arbeite er täglich drei Stunden und pflege die Gartenanlagen an der Grundschule in Emsbüren. Eine zehnjährige Schülerin, die seit einem Jahr in Emsbüren wohnt, berichtete in nahezu akzentfreiem Deutsch, dass sie die dritte Klasse der Joseph-Tiesmeyer-Grundschule besucht. „Ich bin gerne hier und habe schon viele Freundinnen, mit denen ich mich auch nachmittags treffe“, so die Schülerin.